

Dr. Otto Staudinger †.

„Fern von der Heimath, in Luzern, verschied am 13. Oktober im 71. Lebensjahre das Haupt unserer Familie, Dr. Otto Staudinger“ — so lautet die Todesanzeige, welche in den weitesten Kreisen der entomologischen Welt einen tiefen und nachhaltigen Widerhall findet.

In reichstem Maaße hat der Entschlafene selbst dafür gesorgt, daß sein Name weiterleben muß, solange es noch Entomologen und eine entomologische Forschung geben wird. Er repräsentirte für sie ein geistiges und materielles Interessen-centrum, dessen Ausscheiden noch auf lange Zeit eine bedeutsame Lücke hinterläßt, die in ähnlicher Weise wohl niemals wieder ausgefüllt werden wird.

Der Stettiner entomologische Verein, dem Staudinger seit 1858 angehört, verliert in ihm eines seiner ältesten Mitglieder, an Lebensalter und nach der Zeit gerechnet, während welcher er demselben angehört hat. Er war in jüngeren Jahren einer der rührigsten Mitarbeiter an der Stettiner entomologischen Zeitung, für welche er fast sämtliche Arbeiten seiner ersten Mannesjahre und auch später noch manche werthvolle Beiträge geliefert hat. So hatte es denn vollste Berechtigung, daß er im Jahre 1894 durch Vereinsbeschluß zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Geboren am 2. Mai 1830 auf Groß Wüstenfelde in Meklenburg-Schwerin als Sohn des zu Lübbsee i. M. verstorbenen Rittergutsbesitzers Dietrich Staudinger, besuchte er das Gymnasium zu Parchim, nach dessen Absolvirung er im Winter 1849 die Universität Berlin bezog, um zunächst Medizin, bald aber ausschließlich Naturwissenschaften zu studiren. In welchen Bahnen und mit welchem Erfolg dies geschah, bewies 1854 seine Promotionsschrift „De Sesiis Agri Berolinensis“. Für die Familie der Sesiiden bewahrte der Verewigte sich auch in späteren Jahren eine besondere Vorliebe, was einen entsprechenden Ausdruck in der beispiellosen Reichhaltigkeit seiner Sammlung gerade in dieser Gruppe fand.

Ueberreich an rastloser Arbeit auf entomologischem Felde, aber auch reich an Erfolgen auf diesem, in gewissem Sinne weltabgewandten Gebiet menschlicher Interessen ist das ganze Leben des Geschiedenen fast bis zu seinem letzten Athemzug verlaufen. Dabei war es höchst abwechslungsreich durch die Verschiedenartigkeit seiner Bethätigung und nicht zum Mindesten durch eine beneidenswerth stattliche Reihe von anregenden und mit Resultaten gekrönten Reisen. Sie aber führten ihn immer wieder in den ruhigen Port eines glücklichen Daheims und zu der dem Arbeitsamen unentbehrlichen geistigen und materiellen Thätigkeit des Verarbeitens und Verwerthens der gesammelten Schätze.

Zunächst nach beendigtem Studium in Berlin ansässig, lebte Staudinger hier in regstem Verkehr mit den einheimischen, sowie bald mit ziemlich allen namhaften Lepidopterologen Deutschlands und demnächst von ganz Europa. So war es natürlich, daß er in Berlin als Sammelgenossen den Lepidopterologen Grabow, einen ehemaligen Freiheitskämpfer und Artillerieoffizier kennen lernte, der uns Aelteren und speziell der Zunft der Kleinfalterleute als „der alte Grabow“ noch in gutem Gedächtniß ist durch seine damals ganz besonders interessanten, weil sonst noch wenig geübten biologischen Beobachtungen, welche Stainton dann in seinem Annual veröffentlicht hat. In der Tochter Malwine des alten Grabow lernte Staudinger seine Lebensgefährtin kennen, die er am 23. Januar 1859 heimführte und mit welcher er in glücklichster Ehe bis zu seinem Tode gelebt hat. In ihrer und des einzigen Sohnes Paul Gegenwart hat er, in Lugano erkrankt, sein Leben in Luzern beschlossen.

Schon 1852 als Student hatte Staudinger eine Reise nach der Westschweiz und Südfrankreich gemacht und namentlich in der Umgegend von Montpellier gesammelt. Eine nächste Reise führte ihn 1854 auf die bis dahin entomologisch noch wenig erforschte Insel Corsica; die folgende 1856 galt der Insel Island.

Gleich nach der Hochzeit trat Staudinger Anfang 1857,

von seiner jungen Frau begleitet, über Paris eine Reise von längerer Dauer nach Spanien an, welche über Malaga zunächst nach Granada führte, wo dem jungen Ehepaar am 2. November 1857 auf der Alhambra eine erste Tochter Mercedes geboren wurde, die spätere Gattin des mit Staudinger associirten Entomologen A. Bang-Haas. Von Granada aus wurden Ausflüge nach der Sierra Nevada unternommen, dann im Januar 1858 über Malaga-Algesiras-Cadiz nach Chiclana übersiedelt, wo er wieder eine rege Sammelthätigkeit entfaltete.

Seit Anfang 1859 hatte Staudinger seinen Wohnsitz von Berlin nach Dresden verlegt, wo er das Dianabad erworben hatte.

Zu danernder Freundschaft mit dem hochangesehenen Breslauer Lepidopterologen Dr. med. M. Wocke verbunden, unternahm er 1860 mit diesem zusammen eine Sommerreise nach dem polaren Norwegen mit Standquartier in Bossekop am Alten Fjord.

Als ein Produkt dieser Freundschaft dürfen wir den Staudinger-Wocke'schen Katalog der paläarktischen Lepidoptoren bezeichnen, welcher in erster Auflage 1861 und in schon stark vermehrter zweiter 1871 erschien. Vorweg sei hier bemerkt, daß Staudinger über der Bearbeitung einer noch erheblich umfangreicheren dritten Auflage dahin gestorben ist. Sie sollte, diesmal in Verbindung mit dem bekannten Wiener Lepidopterologen Dr. H. Rebel, noch vor Ablauf dieses Jahres an die Oeffentlichkeit treten, um eine seit langen Jahren und je länger je schwerer empfundene Lücke auszufüllen.

Dieser Katalog allein schon mit seiner unendlich mühevollen compilatorischen und wissenschaftlichen Arbeitsleistung, die von allen Sachverständigen voll gewürdigt wird, würde hinreichen, um Staudinger und seinen Mitarbeitern ein dauerndes Gedächtniß bei allen Lepidopterologen zu sichern.

1862 führte den rastlos thätigen Forscher und Sammler eine neue Reise nach Central-Spanien mit Standquartier in La Granja oder San Ildefonso in der Sierra de Guadarrama, und

eine andere 1866 nach Celles les Bains, Dep. Ardèche. Kleinere Sommerausflüge wurden in diesen und den nächstfolgenden Jahren in die Alpen, z. B. nach Macugnaga, dem Stelvio und dem Albulapaß ausgeführt und nach Veröffentlichung der 2. Auflage des Katalogs 1872 eine zweite größere Reise nach Finnmarken mit dem gleichen Standquartier wie 1860, deren Beschluß eine Fahrt zum Nordkap bildete.

1874 siedelte Staudinger aus seinem bisherigen Besitzthum in Dresden nach der neuen Villa Sphinx in Blasewitz über, deren geräumige Anlage im schönen Park außer dem behaglichen Familienheim auch reichliche Räumlichkeiten bot für die Unterbringung der zu großartigen Dimensionen auswachsenden Sammlung und der Tausch- und Handelsvorräthe sowie der Lokalitäten für das Präpariren, die Zucht u. s. w.

1875 folgte eine Expedition nach dem nordwestlichen Kleinasien mit Standquartier in Amasia und Rückreise über Griechenland, deren wissenschaftliche Resultate zu einer umfangreichen, zugleich kritischen Arbeit in den *Horae Soc. ent Rossicae* Veranlassung gaben.

„Das Land des Weins und der Gesänge“ muß es Staudinger auch auf entomologischem Gebiet angethan haben, denn 1880 finden wir ihn dort auf einer dritten Ausfahrt in die gleichen Gegenden, denen die erste Reise gegolten hatte und mit den gleichen Standquartieren Chielana und Granada, während 1884 eine vierte spanische Reise wieder dessen mittlerem Theil um la Granja galt und mit einem Ausflug nach Lissabon endigte.

Zum Theil durch allmählig sich einstellende Kränklichkeit veranlaßt, nahm Staudinger 1887 einen längeren Winteraufenthalt in Algerien, Prov. Constantine, wo das Küstengebiet um Philippeville, dann der Central-Atlas um Constantine, die Wüste um Biskrah und der Djebel Aurès um Lambessa von den genannten Standquartieren aus durchforscht wurden. Die Ausbeute dieser wie schon vieler früherer Reisen war durch Tausch und Handel auch anderen großen und kleineren Sammlungen zu Gute

gekommen und darin liegt gewiß ein nicht zu unterschätzendes Verdienst Staudinger's. Es mag hier denn auch erwähnt werden, welches andere Verdienst er sich dadurch erworben hat, daß er unsrer Kenntniß der Thier- und speziell der Insektenwelt ganze Gebiete erschlossen hat durch von ihm ausgesandte Sammler oder solche, welche für ihre Reisen von ihm materiell unterstützt wurden: so namentlich das östliche Sibirien, dann Centralasien, Kleinasien, die Malayische Inselwelt sowie größere Distrikte von Centralamerika und dem westlichen Südamerika.

Trotz zunehmender Kränklichkeit, welche ihn 1896 zu einem Winteraufenthalt in Süditalien bei Sorrento und la Cava veranlaßte, war Staudinger unablässig thätig, und während seiner letzten Lebensjahre in rastloser Arbeit damit beschäftigt, seine Riesensammlung umzuordnen, die ihm in überreicher Zahl aus allen Weltgegenden zufließenden Novitäten zu bestimmen und zu beschreiben und bis zuletzt noch den Neudruck des Katalogs vorzubereiten und zu fördern. Seine Publikationen aus dieser und der nächstvorhergehenden Lebensperiode, zum Theil von sehr bedeutendem Umfang und meist von vortrefflichen Abbildungen begleitet, wurden vorwiegend in den *Horae Soc. ent. Rossicae*, in den mit fürstlicher Munifizenz ausgestatteten *Mémoires sur les Lépidoptères* sowie in der *Dresdener Iris* niedergelegt. Endlos ist denn auch die Reihe der von ihm beschriebenen neuen Arten aus allen Falter-Familien. Als besonderes Werk von allgemeiner Bedeutung erschienen 1888, von ihm in Verbindung mit dem früh verstorbenen Dr. E. Schatz redigirt, die „Exotischen Schmetterlinge“.

Dieser ohnehin nur kurze Lebensabriß des Entschlafenen wäre sehr unvollständig, wenn von Staudinger, der mit einer so großen Zahl von Entomologen persönlich bekannt, mit vielen befreundet war, und dessen stattliches Daheim sie alljährlich in großer Zahl aufgenommen hat, nicht wenigstens einige für seine Individualität charakteristische Züge geboten würden.

Wie er sich selbst im Kreise der Seinigen stets besonders wohl fühlte, denen er bis zum letzten Athemzug ein liebevoll

sorgender Gatte und Vater war und deren unbegrenzte Verehrung er genoß, so wußte er auch seinen Gästen das Leben in seinem Hause besonders genußreich zu gestalten.

Nach gethener Arbeit, zu welcher die überwiegende Zahl der entomologischen Gäste ihn und seine werthvollen Sammlungen aufsuchte, liebte Staudinger eine heitere Geselligkeit, bei welcher seine Gattin die liebenswürdige Wirthin war. Aus dem reichen Schatz seiner Reiseerlebnisse und persönlichen Begegnisse mit Entomologen älterer wie neuerer Zeit konnte Staudinger dann mit dem durch seinen Landsmann Fritz Reuter weltbekannten und auch ihm eigenen meklenburgischen Humor sein eminentes Erzählertalent entfalten, seine Erzählungen auch mit treffenden und dem Zuhörer unvergeßlichen Bemerkungen würzen. So erinnere ich mich noch, als er mit mir über die Persönlichkeit von Herrich-Schäfer sprach, wie er aus den offenen Schränken seiner Sammlung einen Kasten hervorholte und, indem er ihn mir zeigte, dazu bemerkte: „Diesen Kasten — es waren Kleinschmetterlinge, etwa aus der *Butalis*-Gruppe — habe ich genau so belassen, wie ich ihn beim Erwerb der Herrich-Schäfer'schen Sammlung vorfand“. — Schön war der Anblick für mich gerade nicht und das hatte Staudinger erwartet, denn er bemerkte dazu: „Ja, sehen Sie, den Eindruck hatte ich auch, aber Herrich-Schäfer sagte mir einmal: so müsse eine wissenschaftliche Sammlung aussehen!“ — Ich vermochte aber mit Staudinger nicht einzusehen, warum eine Sammlung dadurch einen spezifisch wissenschaftlichen Eindruck machen müsse, daß ihr Inhalt durch seinen traurigen Zustand die Untersuchung u. s. w. zum Mindesten nicht erleichterte.

Staudinger's Stärke als wissenschaftlicher Entomologe beruhte auf dem unvergleichlichen Umfang seiner Kenntniß der Arten, und auf einem sehr fein differenzirten Unterscheidungsvermögen für dieselben sowie in einer ungewöhnlichen Fähigkeit, ihre Unterschiede treffend in Worte zu fassen. Trotzdem er den Lepidopterenkatalog redigirt hatte, verwahrte er sich bei gebotener Gelegenheit ausdrücklich dagegen, daß man ihn deswegen als Systematiker bezeichnete. Er war sich auch durch

seine weitumfassende Kenntniß der Falter aller Erdtheile und ihrer Literatur sehr wohl bewußt, wie sehr noch unsere bis vor Kurzem fast ausschließlich auf der Kenntniß der an Umfang sowohl wie an Formentwicklung relativ armen paläarktischen Fauna basirenden Systeme sich im Entwicklungsstadium befanden. Gerade deswegen war er besonders bestrebt, durch treffende und ausführliche Artenbeschreibungen aus dem unerschöpflichen Vorrath seiner Sammlung geeignete Bausteine für den künftigen Neubau zu liefern. Mit berechtigter Empfindlichkeit konnte es ihn aber auch erfüllen, wenn von Systematikern ex professo seinen Bestrebungen sowie den ähnlichen anderer Entomologen mit Beurtheilungen begegnet wurde, die eine mehr oder minder merkbare abfällige Kritik dieser Bestrebungen als minderwerthiger verriethen. Er huldigte der gewiß nicht unberechtigten Anschauung, daß die Werke der Natur eine ewige Dauer besitzen im Vergleich mit allen Systemen, welche als Menschenwerk dem Irrthum sowohl, als dem Wandel unterliegen.

Einen fast incommensurablen Werth repräsentirt die Staudinger'sche Sammlung sowohl in materiellem Sinne als auch nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, allein schon durch ihre eminente Zahl an Typen, besonders in paläarktischen Formen, von welchen sie u. A. auch die der Lederer'sehen, Herrich-Schäffer'sehen und Atkinson'schen Sammlungen mitumfaßt. Sie bildet auch für die Stadt Dresden einen nicht zu unterschätzenden Anziehungspunkt, wie sie andererseits für die wissenschaftlichen Bestrebungen der dort angesessenen Entomologen eine überaus werthvolle Unterlage gewährt.

Es wäre wohl im höchsten Grade beklagenswerth, wenn diese Sammlung als das Produkt intelligenter Arbeit und rastlosen Fleißes eines Menschenlebens nach dem Tode ihres Begründers zerstückelt werden müßte oder aber gauz oder getheilt, wie schon so viele andere vor ihr, ins Ausland ginge. Hoffen wir denn, daß einem solchen Schicksal durch letztwillige Bestimmung des Entschlafenen oder durch Entschließungen der Hinterbliebenen vorgebeugt werden möge.

Stettin im November 1900.

Ed. Hering.